

Berlin
Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz

Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz Oranienstraße 106.
10969 Berlin
01309 Dresden
Geschäftszeichen (Bei Antwort bitte angeben)
II B 34
Bearbeiter/in
Frau Winkler
Zimmer 2.101 Telefon
(030) 9028 (Intern: 928) 2829 Telefax
(030) 9028 (Intern: 928) 3155 Datum '07.2002
Datum: 25.07.2002

Initiativkreis Männergesundheit

Herrn
Dr. Matthias Stiehler
Dresdner Institut für Erwachsenenbildung
und Gesundheitswissenschaft
Augsburger Str. 62

Sehr geehrter Herr Dr. Stiehler,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 04.07.02, mit dem Sie mich um Unterstützung für die Erarbeitung eines bundesdeutschen Männergesundheitsberichts bitten.

Natürlich wäre es für mich ein bequemer Weg, Ihnen in der Sache ohne Wenn und Aber zuzustimmen und an das Bundesministerium zu verweisen; dies wäre mir aber zu einfach. Ich glaube, dass sich niemand inhaltlich der Idee eines Männergesundheitsberichts verschließen würde, wenn damit nicht zwingend die Bereitstellung von erheblichen finanziellen Mitteln verbunden wäre. Damit müsste diesem Vorhaben so hohe Priorität eingeräumt werden, dass andere Projekte dafür zurückstehen müssen. Ich will mich an dieser Stelle deutlich positionieren: Ich betrachte die Erarbeitung eines Männergesundheitsberichts als sinnvoll und wünschenswert, aber nicht als prioritär.

In Berlin wird gerade an der Erstellung eines Frauengesundheitsberichts gearbeitet. Diesen Bericht halte ich für ein wichtiges Projekt, da sich m. E. eine geschlechtssensible Sichtweise bis heute nicht in der Gesellschaft und auch nicht im Gesundheitswesen durchgesetzt hat. Die bisherige Sichtweise orientiert sich nach wie vor überwiegend an der Lebens- und Gesundheitssituation von Männern. Ich begrüße es daher sehr, dass mit der Vorlage des Berichts zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland endlich eine bundesweite Grundlage für eine frauenspezifische Herangehensweise geschaffen wurde. Damit ist ein wichtiger Schritt für die Wahrnehmung frauenspezifischer Gesundheitsprobleme erfolgt.

Unverkennbar weisen die Gesundheitsberichterstattungen auf eine kürzere Lebenserwartung von Männern gegenüber Frauen hin. Und ich gebe Ihnen recht in Ihrer Auffassung, dass die frühere Sterblichkeit der Männer auch "Ausdruck problematischer Lebensweisen ist". Hier müssen Männer für einen angemessenen, d.h. gesundheitsbewussten Umgang mit ihrem Körper sensibilisiert werden. Ein Männergesundheitsbericht könnte dazu beitragen, das Verantwortungsbewusstsein von Männern für ihre Gesundheit zu schärfen. Ich bin aber sicher, dass für diese Aufgabe auch andere Instrumente sinnvoll genutzt werden könnten.

Für Berlin strebe ich an, die jetzt schon geschlechtsdifferenzierende Gesundheitsberichterstattung zu einer Herangehensweise zu entwickeln, die männer- und frauenspezifische Problemstellungen in den jeweiligen geschlechtsspezifischen Zusammenhang stellt. Entsprechende Ansätze gibt es bereits, die es auszubauen gilt. Dies halte ich für eine geeignete Herangehensweise auch auf Bundesebene. Entsprechende Initiativen werde ich deshalb gern unterstützen.

Es muss darum gehen, ein grundlegendes Verständnis für geschlechtsdifferenzierte Herangehensweisen zu schaffen. Wenn dazu ein geschlechtsübergreifender Konsens gelingt, ist für die sinnvolle Umgestaltung unseres Gesundheitssystems ein wichtiger Baustein gelegt.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Heidi Knake-Werner